



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt

Neuer Kommandant und neues Tanklöschfahrzeug

■ Feuerwehr Muotathal

Am Samstag, 16. Juni, war für die Feuerwehr Muotathal ein Freudentag. Sie konnte ihr neues Tanklöschfahrzeug einweihen. Das alte hat nach 27 Jahren ausgedient. Zugleich nahm Edgar Betschart, der neue Kommandant der Feuerwehr, die Gelegenheit wahr, erstmals offiziell in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten.

Edgar Betschart / Damian Suter / Walter Gwerder

Wer fährt schon 27 Jahre dasselbe Auto? Vermutlich nur die Feuerwehr Muotathal! Anlässlich der Hundertjahrfeier Feuerwehr Muotathal vom 13. Juli 1985 wurde das erste Tanklöschfahrzeug in Betrieb genommen. Jetzt hat es ausgedient. Es wird in Pension geschickt. Am 16. Juni konnte unsere Feuerwehr ein neues, grösseres, noch besser ausgerüstetes und noch leistungsfähigeres Tanklöschfahrzeug einweihen. Die Mannen von der Feuerwehr waren sichtlich stolz, dies der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Mit einer Demonstration bewiesen sie zugleich ihr Können und stellten die Schlagkraft und

die vielen Einsatzmöglichkeiten des neuen Tanklöschfahrzeuges unter Beweis.

Der lange Weg zu einem neuen TLF

Bereits 2009 machte sich eine sechsköpfige Arbeitsgruppe, das Beschaffungskomitee, unter der Leitung von Oblt. Damian Suter daran, den Anforderungskatalog für ein neues TLF zu erarbeiten. Ein wichtiges

Kriterium dabei war: die vielen abgelegenen Liegenschaften in unserer Gemeinde schnell und sicher erreichen zu können und trotzdem ein schlagkräftiges TLF zu haben. Es muss bei den Dimensionen kompakt sein und über ein modernes Löschsystem verfügen. Um dies zu erreichen, bedurfte es unzähliger Sitzungen (teils auch mit roten Köpfen), Ausstel-



Beeindruckend, die Vielzahl der Ausrüstungsgegenstände, welche das neue TLF birgt.

lungsbesuche, Besichtigungen bei anderen Feuerwehren und Abklärungen bei diversen Herstellern.

Nachdem die Offerten ausgewertet waren, blieb die Firma Feumotech AG Recherswil mit dem besten Preis-/Leistungsverhältnis übrig. Nun entstand in Recherswil für die Gemeinde Muotathal ein kompaktes Tanklöschfahrzeug auf der Basis eines Mercedes-Benz-Atego mit Automatikgetriebe und Allradantrieb. Nebst der üblichen Löschtechnik wurden zwei Hochdruckschnellangriffe mit 80 Meter Reichweite, eine Schaummittelzumischanlage zu zwei Niederdruckabgängen und zu den Hochdruckabgängen eingebaut. Die Schaummittelzumischanlage kann die Dosierung bis auf 0.1 Prozent reduzieren. Dies bezweckt dem Löschwasser die Oberflächenspannung zu nehmen, damit es besser ins Brandgut eindringen kann. Damit steigt beim Brand einer Holzbaute oder eines holzverarbeitenden Betriebs die Löschwirkung des Löschwassers um ein Vielfaches. Das Beschaffungskomitee ist überzeugt, mit dem neuen Tanklöschfahrzeug einen leistungsfähigen und zuverlässigen Partner für die nächsten 20 Jahre gekauft zu haben.

Technische Daten TLF Muotathal

Basisfahrzeugstell

Mercedes – Benz Atego 1429 Allrad
Doppelkabine für 2 + 4 Personen
Radstand 3600 mm

Motor

Dieselmotor BlueTex 5
Leistung 210 kw / 286 PS Drehmotor

Abmessungen

Länge 7200 mm, Breite 2370 mm,
Höhe 2400 mm,
Gewicht 14.5 t

Löschtank

Wassertank 2400 l und Schaumtank
200 l

Druckmischanlage

FOAM-Logix 2.1 E Normaldruck
FOAM-Logix 2.1 E Hochdruck

Lichtmast

Pneumatisch ausfahrbarer Lichtmast 6 m
2 Halogen 230 V 1000 W
2 Xenon Flutlichtscheinwerfer 24 V
AIRSTAR Sirocco Beleuchtungsballon

Notstromaggregat

GEKO Typ 13000
Motor 13.8 km Elektrostart

Mannschaftsbestand der Feuerwehr Muotathal am 1.1.2012

6 Offiziere
2 höhere Unteroffiziere
18 Unteroffiziere
51 Steiger



Zwei Welten! Die Feuerwehrspritze von 1766 und das TLF von 2012.

Der neue Kommandant:

Edgar Betschart, «ds Wiisälis»

Ab dem Agathatag 2012 steht Edgar Betschart, «ds Wiisälis Armins», der Feuerwehr Muotathal vor. Er löst nach vier Jahren André Schnüriger ab, der nach 25 Dienstjahren zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Edgar liegt die Feuerwehr sozusagen im Blute. Schon sein Vater Armin und sein Grossvater, «ds Wiisälis Daniel» waren wackere Feuerwehrmänner und Ehrenmitglieder der Feuerwehr Muotathal.

1993 trat Edgar als Rekrut der Feuerwehr bei. Die Kameradschaft, die dort gelebt wurde und die Art und Weise, wie in der Feuerwehr Muotathal gearbeitet wird, gefielen ihm. Durch seine «aacheerägi Art» wurde Edgar bald zur Weiterbildung empfohlen. Damit nahm die Feuerwehraufbahn von Edgar seinen Anfang und erreicht nun als Kommandant ihren vorläufigen Höhepunkt. Wir wünschen ihm in seinem verantwortungsvollen Amt viel Kraft und eine glückliche Hand bei seinen Entscheidungen.

Das Personenprofil

Edgar Betschart ist 1972 geboren. Von Beruf Strassenmeister. Er ist verheiratet mit Manuela Betschart und sie haben zusammen drei Kinder. Seine Hobbys sind die Feuerwehr und Lesen.



Der neue Kommandant, Edgar Betschart, übernimmt eine verantwortungsvolle Aufgabe in der Gemeinde.



Die Feuerwehr zeigt ihr Können und das TLF seine Leistungsfähigkeit.

«Muotataler Lebensbilder»

■ Ein neues Buchprojekt entsteht

Warum arbeite ich an einem neuen Buch über Muotathaler? Ist nicht schon alles gesagt, geschrieben und gefilmt worden über dieses spezielle Völklein? Seit zwölf Jahren lebe ich nun mit meiner Frau in diesem schönen, urigen Bergtal. Bald fühlten wir uns wohl, lernten die Muotathaler näher kennen und entdeckten dabei einen Menschenschlag, der unterschiedlicher nicht sein könnte. Was aber zeichnet die Muotathaler aus? Ist es der «verdrehte» Humor? Ist es die starke Verwurzelung mit ihrem Boden, der zum grössten Teil aus Felsen und Wald besteht? Ist es ihre politische Eigenständigkeit, dass sie erst dann «Ja» sagen, wenn sie eine Sache richtig verstanden haben?

Als Fotograf, mit Schwerpunkt Reportagen, haben mich Menschen schon immer fasziniert, ob Muotathaler oder Zürcher, jeder hat seine eigene Geschichte. In diesem Buch geht es um Geschichten von Menschen, welche hier geboren und aufge-



Eines der Lebensbilder ist von Mathilda Suter-Heinzer, Guggeli.

wachsen sind, aber auch um Menschen, welche hier ihre Heimat gefunden haben. Es sind Momentaufnahmen, entstanden in den letzten Jahren. Mit der Kamera und dem Aufnahmegerät habe ich verschiede-

ne Menschen besucht. Sie erzählten über ihr Leben, haben mir ihre Beziehung zum Muotatal erklärt, über ihre grosse Liebe berichtet, haben sich über die Schul- und Jugendjahre geäussert und erzählt, warum es ihnen hier gefällt.

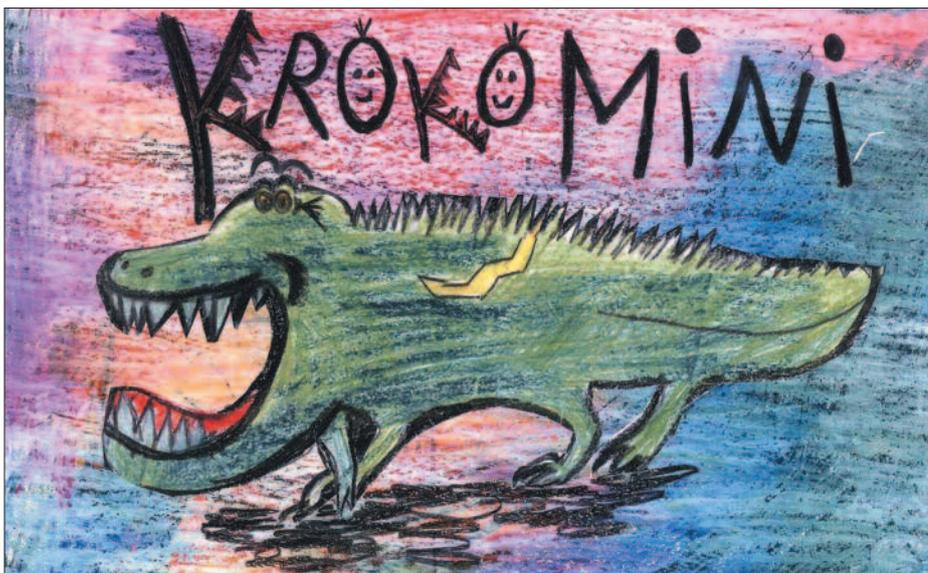
Die im Buch vorgestellten Muotathaler/-innen stammen aus allen «Volksschichten»: Ältere und Jüngere, Männer und Frauen, Äpler, Lehrer, Geschäftsleute, Rockmusiker. Entstanden ist ein interessantes Zeitdokument über Menschen, die nach «aussen» manchmal etwas rau und verschlossen wirken. Es ist mir ein Anliegen, mit Bild und Text die Muotathaler der heutigen Zeit «ins richtige Licht» zu rücken.

Das Buch erscheint im Oktober 2012 und wird am «Muotitaler Alpchäsmärcht» vom 27./28. Oktober der Öffentlichkeit vorgestellt und zum Verkauf angeboten.

Erwin Gubler, Fotograf, Muotathal

Bilderbuch «Krokomini»

■ Geschrieben vom diesjährigen Kindergarten des Schulhauses Muota



Obwohl unsere Auflage weit kleiner ausfällt, als beispielsweise die des Fotobuches «Lebensbilder», sind wir doch nicht minder stolz, unser Bilderbuch an dieser Stelle kurz vorstellen zu dürfen. Im Rahmen eines Klassenprojektes haben die Kindergärtner des Schulhauses Muota in diesem Jahr eine eigene Bilderbuchgeschichte erfunden und die Bilder dazu gemalt. Die

Geschichte handelt von einem kleinen, grünen Krokodil mit einem gelben Blitz auf dem Rücken, das aus dem Zoo ausgebrochen ist und nun in einem Schweizer See lebt. Besonders freut uns, dass unser Buch in die Bibliothek aufgenommen wurde, wo es von allen, die jetzt auf unsere Geschichte «gluschtig» gemacht wurden, ausgeliehen werden kann.

Manuela Hediger

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:

Rösly Gasser Betschart

Wil 43, 6436 Muotathal

roesly-gasser@bluewin.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal

IBAN CH 32 8136 0000 0092 7548 9

«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 25.–

Redaktion: Walter Gwerder

Peter Betschart, Ueli Betschart,

Brigit Büchel, Konrad Bürgler,

Remy Föhn, Alois Gwerder.

Manuela Hediger, Brigitte Imhof,

Walter Imhof

Die Verantwortung für die Artikel liegt bei den Autoren

Layout: Daniel Bürgler

Druck:

Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektor: Peter Betschart

Wer Mitglied des Vereins Zukunft

werden möchte, melde sich bei der

Redaktionsleitung:

Walter Gwerder, Marktstrasse 57

6436 Muotathal, Tel. 041 830 11 79

E-Mail: walter.gwerder7@bluewin.ch

«Reif ufziä uf dr hindärä Schmittä»

■ Um 1948/49

Ein bis zweimal im Jahr wurden auf der hinteren Schmiede die eisernen Reifen auf Wagenräder aufgezogen. Die vielen interessierten Zuschauer zeigen, welch grosses

Ereignis das «Reif ufziä» damals im beschaulichen Bödeli war. Auf diesem Zeitdokument kann auch die damalige, lässige Modeströmung abgelesen werden. Kurze

Hose mit Strümpfen kombiniert! Das sieht man doch heute auch wieder bei den Mädchen!

Walter Gwerder



Auf diesem Foto kann man einigermaßen sicher erkennen: Ganz links «ds Fredys Willy», dahinter «ds Sagerlis Trudy», auf dem Hag stehend «ds Schmittä Anna» und rechts neben ihr «ds Bäschärts Franz». In der «Scheesä ds Schmittä Geeni», links am Boden sitzend vermutlich «ds Schmittä Pautsch», dahinter «ds Schmittä Sebul», «ds Roberts Wältl» und «ds Fredys Rosmarie». Rechts neben ihr «ds Rösslis Adolf», «ds Tönis Rita» und «ds Rösslis Ida». «Ds Rösslis Kari» hält die Augen

geschlossen, davor «ds Stützlers Franz», links von ihm «ds Lunnis Wisul» und am Hagstud hält sich «ds Sagerlis Sebul». Dahinter halb verdeckt, «ds Roberts Margrit», hinter ihr «ds Rösslis Marie» (oder Paula), rechts von Margrit, halb verdeckt «ds Rösslis Paula» (oder Bäschärts Margrit), vor ihr «ds Chubis Pauli». Der zweitäusserste ist «ds Tönis Adolf». Die restlichen Kinder können nicht mehr benannt werden.

Illgau ist ein attraktiver Ort zum Wohnen

■ Seit dem Jahrtausendwechsel wurden in der Gemeinde Illgau über 40 neue, zusätzliche Wohnungen gebaut

Dass das sonnenverwöhnte Bergdorf seit Jahrhunderten ausser der Landwirtschaft und ein paar Handwerksbetrieben wenig wirtschaftliche Arbeitsstätten anzubieten hat, ist allseits bekannt und wird auch bedauert. Anders ist es mit den Wohnbauten. Seit 2001 wurden über 40 neue Wohneinheiten gebaut und zahlreiche alte Häuser sind abgerissen und neu erstellt worden. Das zeigt doch, dass die Gemeinde ein attraktiver Ort zum Wohnen ist.

Konrad Bürgler, Illgau

Die Statistik gibt uns ausführlich Einsicht in die Wohnbauentwicklung der letzten Jahre. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hatte es in Illgau 240 postalische Haushaltungen. Jetzt sind es nach Angaben der zuständigen Poststelle Muotathal deren 293. Das sind 53 mehr als beim Millennium, was einem Wachstum von 22 Prozent innert knapp 12 Jahren entspricht. Diese Zahl spricht eine eindeutige Sprache. Und ein Ende dieser Phase ist nicht abzusehen, denn im Baugebiet Büel ist bereits wieder ein Haus mit zwei Wohneinheiten im Bau

und kürzlich stand ein weiteres Baugespann unweit des im Bau befindenden Hauses.

Attraktive Wohngemeinde

Was macht die Gemeinde Illgau so attraktiv zum Wohnen? Da hört man doch hüben und drüben, dass Illgau einen der höchsten Steuersätze im Kanton hat, was ja auch stimmt und darum von vielen als unattraktiv eingestuft wird. Doch Illgau hat einiges zu bieten. Da ist einmal die sehr sonnige Lage mit der gesunden Luft hoch über dem Muotatal, die zurzeit noch erschwinglichen Bodenpreise und damit verbunden die günstigen Mietzinsen für Wohnungen. Auch der Zusammenhalt der Bewohner und die vielfältigen kulturellen Möglichkeiten ergeben eine Wohnqualität, die, man darf es sagen, hervorragend ist. Das macht die steuerlichen Nachteile mehr als wett.

Ideal für Familien mit Kindern

Die Jugend lebt hier sowieso noch an einem privilegierten Ort. Im Freien mit den andern Kindern spielen und auch mal eine Waldhütte bauen, einfach Kind sein, wie man es sich vorstellt, ist hierorts noch möglich. Kindergarten und Primarschule können im Dorf besucht werden, während die Sekundarstufe I im benachbarten Muotathal unterrichtet wird. Einkaufsmöglichkeiten sind im Dorf ebenfalls vor-

handen. Da können in einem guten Mix die Artikel des täglichen Bedarfs gekauft werden. Ebenfalls ist die Nähe zum Talkessel von Schwyz, wo viele Bewohner der Erwerbstätigkeit nachgehen, ein Pluspunkt. Ja sogar die grösseren Zentren Luzern, Zug und Zürich können in einer vernünftigen Zeit erreicht werden. Die Erschliessung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist gut und man kommt rasch und regelmässig nach Illgau.

Paradiesische Zustände – nicht immer und überall

Dass jeder jeden kennt, wird nicht von allen gleich geschätzt. Es gibt auch Mitbewohner, die sich nicht gerne in den Kochtopf blicken lassen. Das ist verständlich und zu respektieren. Viele Zuzüger fühlen sich gut integriert in der Bevölkerung, andere weniger. Etwas anderes ist die Verkehrssicherheit im Dorf. Mit der Einhaltung der erlaubten Geschwindigkeit in der 30-km-Zone durchs Dorf «happert» es oft. Und noch etwas: Gelegentlich befördern Kamine aussergewöhnlich dicke Rauchschwaden ins Freie, sodass man meinen könnte, es werde alles andere als Holz oder Papier verbrannt. Doch was soll's. Man nimmt dann halt solches auch hin. «Leben und leben lassen» und «mä isch meh Mänsch z'Fillgau» sind treffende Eigenschaften der kleinen Gemeinschaft von rund 800 Einwohnern.



Zwei neue Wohnhäuser mit zusammen fünf Wohneinheiten sind 2011 und 2021 an bester Wohnlage bezogen worden.



Bei diesem Hausneubau im Büel wird nach Fertigstellung der Eisen-Armierung die Bodenplatte betoniert.

Allmeindboden der Genossame im Wandel der Zeit

■ Liplisbüel

Auf dem Material einer eiszeitlichen Gletschermoräne hat sich im Liplis ein Dörfchen gebildet das für unser Tal untypisch ist. Eng gedrängt stehen da Hütten auf Allmeindboden der Genossame, sind Zeugen einer längst vergangenen Zeit, als hier oben nicht weniger als 11 Äpler ein Auskommen suchten. Heute sind es gerade noch zwei.

Peter Betschart

Wir fahren heute «is Liplis» oder sagen «is Liplisbüel uufä» und vergessen dabei, dass der Büel, also der Hügel, ursprünglich dem Platz den Namen gegeben hat: der Liplisbüel. Vom Namen her könnte man vermuten, dass dieser Büel einmal einem «Lippi», also Philipp, gehört hat, weshalb er dann zum Lip(p)lisbüel geworden ist. Kaplan Gwerder stellt diese These aber in Frage. Wenn ein Philipp hier g'schwentet und g'schönert hätte, so wäre der Büel Eigen und nicht Allmeindboden. Wie so manches im Liplis, lässt sich auch diese Frage nicht mehr eindeutig beantworten.

Oberallmeind und Bodenallmeinden

Im Jahr 1882 schied die Oberallmeindkorporation in ihrem Gebiet Bodenallmeinden aus, die von nun an als eigenständige Genossamen gewisse Böden verwalten und verpachten konnten. Es handelte sich da oft eher um schlechte, unattraktive Böden, was gemäss Alpkataster auch auf den Liplisbüel zutraf. Offenbar hatten aber die damaligen Gemeinden schon vor dieser Aufteilung ein sogenanntes Dispositionsrecht über gewisse Grundstücke der Oberallmeind. In diesem Sinne wird die Allmig Liplisbüel bereits 1836 von den Kirchengenossen der Gemeinde Muotathal als Heukuh-Allmeind aufgeführt und auch genutzt. Der Begriff Genossame oder Genossen existiert also nicht erst seit 1882, dem Gründungsjahr der heutigen Genossamen.

Heimkühe und Kuhesset

Heu- oder Heimkuhallmeinden bezeichnen Land, auf welchem jeder Genosse für eine kleine Entschädigung, Viehauflag genannt, bis zu 100 Tage lang seine Heimkuh weiden lassen konnte. Es waren vor allem ärmere Leute, die auf dieses Angebot der Genossame angewiesen waren und im



Mit Kind und Kegel im Liplis! Die Pfeife rauchende Frau ist vermutlich Magdalena Suter-Ehrler, welche mit Josef-Leonard Suter, «Pliäni» genannt, verheiratet war. Rechts aussen steht «dr Töntschel», der Mann mit den verschränkten Armen ist «Pliänis Toni». Die Fotografie entstand wohl in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts.

Sommer einem Äpler für einen zusätzlichen Gaumerlohn ihre Kuh anvertrauten. Wie noch mein Schwiegervater erzählt hat, mussten sie als Kinder dann jeden Tag für die Familie die Milch vom Liplis oder der Vorsiten holen. Man stelle sich das heute vor!

Auf dem Liplisbüel waren gemäss Alpkataster 30 Kuhesset erlaubt, wobei die Ziegen nicht zählten. Jeder Äpler hatte das Recht, Vieh aufzutreiben. Wenn weniger als 30 Kuhesset aufgetrieben wurden, konnte der Genossenrat trotzdem den Auflag für 30 Kuhesset einziehen. Da der Weidgang in der Regel nicht unterteilt war, brauchte es einiges an Absprache. Es ist naheliegend, dass dies nicht immer reibungslos verlief und der Spielraum ausgereizt wurde; vor allem während des Krieges.

Dorfleben im Liplis

Auf dem Liplisbüel entstand mit der Zeit eine ganze Ansammlung von Hütten, die

zwar «Eigen» waren, aber doch in einem unselbständigen Baurecht auf Genossamenboden standen. Äpler mussten der Genossame keinen Zins erstatten, Nicht-Äpler (= Zweckentfremdung) hatten einen kleinen Bodenzins zu zahlen. Die meisten der Hütten waren hälftig in Stall und Hütten teil unterteilt. Im Sommer waren die «Bödlerer» dann mit Kind und Kegel auf der Alp und es entwickelte sich ein eigentliches Dorfleben. Seit 1926 gibt es eine Wirtschaft im Dörfli, wobei der Wirt gleichzeitig Äpler war. Ab 1956 wurde diese dann als reine Wirtschaft weitergeführt, also alpwirtschaftlich gesehen zweckentfremdet. Diese Alpwirtschaft war auch immer Treffpunkt der Zirknehmer am Vorabend des 1. August.

Die Strasse bringt Veränderungen

Nachdem 1958 die Strasse gebaut worden war, ergaben sich im Liplisbüel grössere Veränderungen. Die leichtere Erreichbarkeit

Jahr	Äplerzahl	gesamte Kuhesset	durchschnittliche Kuhesset pro Äpler	Ziegen
1899	16	30	1.7	50
1942	10	43%	4.3	86
1950	11	38½	3.5	42
1960	8	43%	5.3	20
1970	5	33%	6.6	6
2012	2	?	?	?



Die alten Hüttli auf dem Liplisbüel, von Norden nach Süden betrachtet. Links aussen die alte Hütte von Plattenbach Peter. An das Hüttli rechts aussen erinnert sich niemand mehr.



Der Liplisbüel noch vor dem Strassenbau von 1958. Der Hüttenboden als einer der wenigen lawinsicheren Plätze.

ging einher mit dem Bau des Ausgleichbeckens, aber auch einer raschen Abnahme der Älplerzahl, der ansteigenden Zweckentfremdung von Hütten als Ferienhäuschen und dem Kauf der Hütten und Grundstücke. Da zu dieser Zeit im Muotatal das Wort «Ferien» noch ein Fremdwort war, gingen etliche der Gebäude in fremde Hände über und blieben es über 40 Jahre lang. Erst in den letzten Jahren haben einige der bereits umgebauten Alphütten wieder einen hiesigen Besitzer gefunden. Heute sehen die Besitzverhältnisse der Hütten wie folgt aus:

- 1 Josef Schelbert-von Rickenbach, Muotathal
- 2 Paul Schelbert-Schelbert, Muotathal
- 3 Patrizia Reutimann, Oberengstringen ZH
- 4 René Küng, Dulliken SO
- 5 Verena Schmidig-Suter, Muotathal
- 6 Stefan Suter-Betschart, Muotathal
- 7 Heidi Kühner, Seuzach ZH
- 8 Walter Imhof-Gwerder, Muotathal (Wirtschaft)
- 9 Peter Betschart-Walker, Muotathal
- 10 Mario von Rickenbach-Schelbert, Muotathal

- 11 Otto 11 Gwerder, Muotathal
- 12 Claudia Imhof, Brunnen
- 13 EBS
- 14 Josef Suter-Schelbert, Muotathal

- Nicht auf dem Kartenausschnitt:
- 15 Josef Suter, Kapfli, Muotathal (orange)
 - 16 Josef Suter, Kapfli, Muotathal (gelb)
 - 17 Peter Betschart-Walker, Muotathal (grün)

Die Farben zeigen den Stand betreffend Grundeigentum. Orange Farbe bedeutet Boden gekauft; gelbe Farbe zeigt altrechtlicher Bodenzins; grün heisst heutiger Baurechtsvertrag. Noch im Jahr 1970 war erst 1 Hüttenboden gekauft, 9 zahlten Bodenzins und 5 (Älpler) waren zinsfrei.

Alpbewirtschaftung im Wandel der Zeit

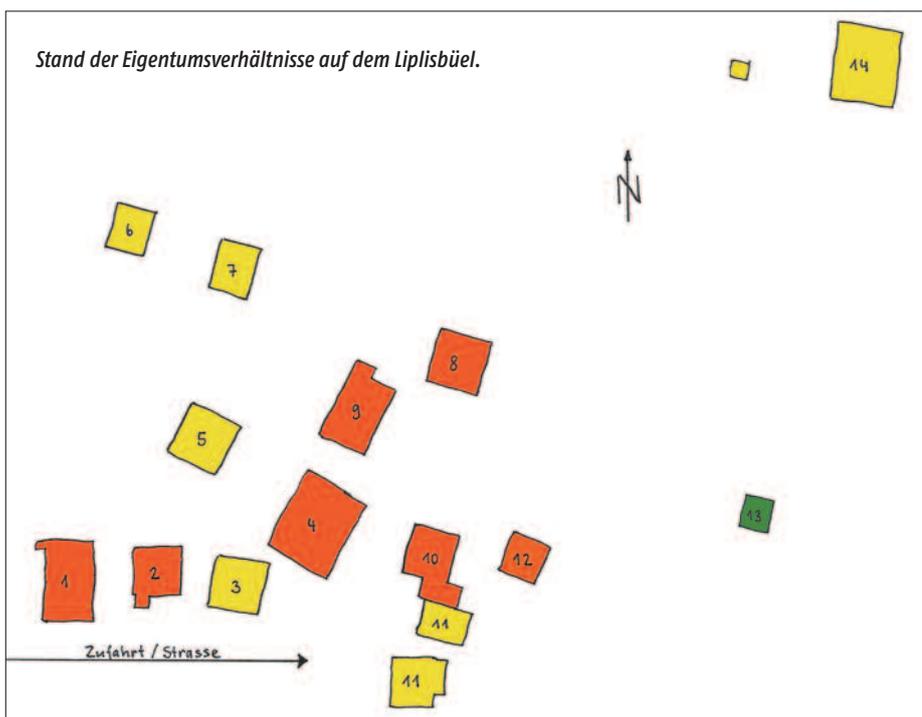
Nachdem im Jahr 1964 der bisher offene Weidgang auf Wunsch der Älpler aufgeteilt, respektive zugeteilt worden war, blieb es betreffend Bewirtschaftung der Weideflächen auf dem Liplisbüel über viele Jahre

ruhig. Die Anzahl der Älpler stagnierte längere Zeit bei fünf. Der Alpvogt der Genossame regelte in Zusammenarbeit mit diesen die Bestossung der Alp. Liplisbüel blieb wie seit jeher eine Auflagealp.

Heute sind auf dem Liplisbüel noch zwei Älpler tätig. Eine Zahl, die schon 1958 als realistische, wirtschaftliche Grösse empfohlen worden war. Seit dem Jahr 2009 hat sich nun eine weitere Veränderung aufgedrängt. Heimkühe armer Leute existieren rein begrifflich keine mehr und die meisten Hüttenbesitzer haben den «Gadenteil» schon längst umgebaut. Das Auftriebsrecht hat sich quasi überlebt. Auf der anderen Seite setzen Behörden, Ämter oder auch Banken Bedingungen, welche durch einen Pachtvertrag vorteilhafter zu erbringen sind, als im Aufлагewesen. Dieser Wechsel von der Auflagealp zur Pachtalp, der einiges zu reden gab, ermöglichte letztlich den Neubau der Alphütte von «Plattenbach Peter». Mit der Einführung der Pachtverträge und dem Schritt zur Pachtalp ist aber auch ein weiterer genossenschaftlicher Aspekt auf dem Liplisbüel verschwunden. Die Zeit bleibt auch im Liplis nicht stehen, obwohl dies lange Zeit den Anschein machte!

Quellen:

- Schelbert, Beat: Liplisbüel, 1979
- Gwerder, Alois: Heimatkunde 2, 1986
- Gwerder, Alois: Liegenschaftsgeschichte 3, 1991



Mit viel Liebe werden heute die ehemaligen Alphüttli zu Ferienhäuschen umgestaltet und damit einem neuen Zweck zugeführt.

Empfehlenswerte Tour für die ganze Familie

■ Über's Brunni

Ob Sonnenschein, Regen, Nebel oder Kälte – ob morgens, mittags oder abends – ob gemächlich, zügig oder für Geübte sogar joggend – ob allein, in Gesellschaft oder mit trittsicheren Kindern – das «Rundtüürl» über's Brunni oder wie man auch hört, über's Bachholz oder über den Charen ist mit gutem Schuhwerk jederzeit empfehlenswert. Die Route befindet sich in Dorfnähe und kann in ein bis zwei Stunden gemacht werden.

Brigitte Imhof



Blick vom Brunnichänzeli talauswärts. Der bewaldete Hügel links ist das im Text genannte «Guggähüürl».

Im Jahr 2011 investierte der Verkehrsverein Muotathal in den Ausbau des Aussichtspunktes «Brunnichänzeli». Ein Zaun, Sicherheitsseile und ein Bänkli wurden angebracht, die Wegführung erweitert durch die Schlaufe zu eben diesem Chänzeli und dem anschliessend durch den Wald führenden Pfad zum ursprünglichen Weg zurück. In Kürzestform ausgedrückt, verbindet der Weg über's Brunni die Bisistalerstrasse über die Erhöhung des sogenannten Charen mit der Pragelstrasse. Der Name kommt nicht von ungefähr: Auf dem Foto ist sichtbar, dass es sich um Karst handelt – den gleichen Boden also wie beim Bödmerenwald – ein flaches Charengebiet mit tiefen Löchern. Brunni heisst das auf der Anhöhe aus dem Karstwald herausgerodete Wiesland, das seinen Namen bekommen hat, weil dort Wasser aus dem Boden austritt.

Wo gehts lang?

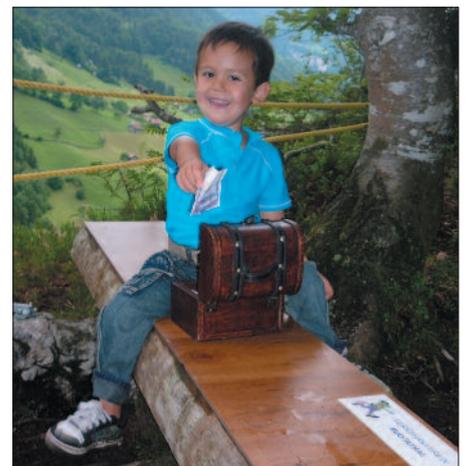
Wer im Tal wohnt, kann den Weg rund um's Brunni von seinem Wohnsitz aus zu einer Rundtour machen und Zusatzschlaufen einbauen, soviel er/sie mag. Für den eigentlichen Rundgang, sec sozusagen, fährt man mit dem Velo oder einem anderen Fahrzeug zum Kiesplatz vor der Starzlenbrücke an der Bisistalerstrasse. Dieser Strasse entlang ist ein Marsch auf Asphalt angesagt, vorbei an den Schlichen- den Brunnen in der Balm, vorbei an der Höch Muurä. Am linken Strassenrand gibt das Wanderwegtäfelchen den Hinweis, dass wir nun den steilen Weg im Wald, auf einem gut unterhaltenen Wanderweg (den Wanderweggöttis sei Dank!) hinaufzusteigen haben. Wer mit Kindern gemächlich

unterwegs ist, wird zweifellos mehr Pflanzen, Steine, Tierchen oder Menschenspurten entdecken, bzw. darauf aufmerksam gemacht, als wer schnell einen Marsch machen will!

Noch nicht ganz auf der höchsten Stelle angelangt, beginnt nun die neue Wegführung. Das Hinweisschild zeigt nach links den Weg zum Brunnichänzeli. Das neu erstellte Bänkli lädt zum Verweilen ein, mit Tiefblick auf das Huskydörfli. Die Abschränkung durch Seile bietet eine gewisse Sicherheit. Für den Blick talauswärts gehen wir noch ein paar Schritte und werden mit einer wunderschönen Aussicht bis zur Rigi Hochflue belohnt. Kein Wunder wurde anno dazumal, als das Hölloch touristisch genutzt und in diesem Zuge ein Hotel erbaut werden sollte, der Standort Charen nebst dem Guggähüürl in Erwägung gezogen. An diesem Platz würde es sich wahrlich königlich residieren lassen, jedenfalls an einem schönen Sommerabend! Das besagte Hotel «des Grottes» wurde dann schliesslich 1907 im unteren Schachen eröffnet, aber nach nur zwei Jahren ging es schon Konkurs. Später wurde darin die Kleiderbügelfabrik betrieben und heute gibt es dort etliche schöne Wohnungen.

Vom Brunnichänzeli führt der neu ausgebaute Weg durch den Wald, der überall an Plätzchen vorbeiführt, die Kinder zum Spielen, Schatz suchen oder Verbärgis machen, animieren, dann wieder zurück zum Wiesland, dem eigentlichen Brunni. Früher wurden der Charenwald und das Brunni gerne als Konditionstrainingsplatz

für die JO des Skiclubs benutzt oder noch früher spielten Jungwächtler an diesem Ort Räuberlis, wie Alois Gwerder im Band 4 der Liegenschaftsgeschichte Stalden-Kreuz-Bisisthal schreibt. Heute wird man im Brunni manchmal von geschnitzten Kunstwerken überrascht. Rund um den dort stehenden Stall sind offenbar einer oder mehrere Begabte am Werken. Nach einem kurzen Wegstück gelangen wir in die Pragelstrasse, der entlang abwärts es zu gehen gilt. Durstende können sich in den beiden Gasthäusern Pragelpass und Höllgrotte erquicken. Der Strasse entlang laufen wir bis zum Töbeli (Schelbert AG), wo wir auf einem Weglein wieder in die Bisistalerstrasse und zum zurückgelassenen Fahrzeug zurück gelangen. Wahrhaft ein Tüürl zu einem der schönsten Plätze!



Fabian hat im Charenwald einen Schatz gefunden.

Dr. Josef Hediger – Ein Pionier im Kneippen

■ *Wie ein Muotathaler in einer der ersten kneipp'schen Badeanstalten der Schweiz zum Badesarzt wurde*

Bis heute erfreuen sich die Mitte des 19. Jahrhunderts von Sebastian Kneipp, einem bayrischen Priester, entwickelten Wasserkuren grosser Beliebtheit. Einer der schon früh das Potenzial dieser Naturheil- methode erkannte, war Dr. Josef Hediger aus dem Muotatal. Manuela Hediger

Lange Zeit unbekannt

Über den Muotathaler Pionier war dem Stammbaumforscher der Hediger Nachkommen, Otto Hediger, lange Zeit nichts bekannt. Auch jetzt gibt es nicht viel mehr als einen Ausschnitt aus dem Kneipp-Blatt, dem Organ des Kneipp-Vereins, vom 15. Dezember 1892, der über das Wirken des Doktors berichtet. Man weiss, dass Josef Hediger 1839 im Muotatal geboren und ins «Präsidenten» an der Hauptstrasse aufgewachsen ist. Er war ein Sohn von Johann Alois Hediger-Betschart und demnach ein Bruder von Xaver Hediger-Betschart, der wiederum der Grossvater von Otto Hediger war.

Studium in Mailand

1859 besuchte Josef Hediger, nach Abschluss des Studiums im Gymnasium in Einsiedeln, zwei Jahre lang das Priesterseminar in Mailand. Das folgende Fachstudium führte ihn nach Bern, München, Würzburg und Prag. Den Schluss bildete ein neunmonatiger Aufenthalt in Paris. Darauf wurde er als Arzt patentiert. Zurück in der Heimat praktizierte er als Arzt in Arth.

Ein Badesarzt in Walchwil

Während seiner Tätigkeit als Mediziner



Kalt-warme Wechselbäder haben eine anregende und kreislaufstärkende Wirkung.

lernte er mehr und mehr den Wert der zur damaligen Zeit immer populärer werden- den kneipp'schen Wasserkuren kennen. Dr. Josef Hediger reiste selber nach Wörishofen im Allgäu, um von Sebastian Kneipp, dem Entwickler der Wasserkuren, zu lernen. 1890 plante ein Herr Hürlimann seine herrlich gelegene Sommerpension in Walchwil in eine kneipp'sche Heilanstalt umzuwandeln. Er bot Josef Hediger die Stelle als ärztlicher Leiter der Anstalt an. Noch im September desselben Jahres konnte Dr. Hediger seine ersten Patienten nach den Grundsätzen der kneipp'schen Heilkunde behandeln.

Die Spuren verlieren sich

Danach verlieren sich die Spuren des Wasserkurenpioniers. Über seine Nachkommen ist nicht viel bekannt. Nur, dass sie in der ganzen Schweiz vom Baselbiet bis ins Tessin verstreut wohnen.

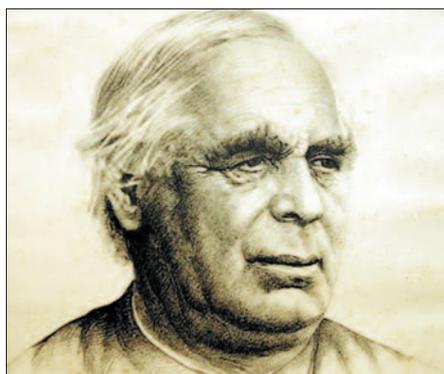
Der Erfinder der Wasserkuren – Sebastian Kneipp

Aus der Not entwickelte Kneipp 1849 die Wasserkuren. Schon während seiner Gymasialzeit erkrankte Sebastian Kneipp an Tuberkulose. Auch während des Theologiestudiums hatte ihn die Krankheit fest im Griff. Als ihn die Ärzte bereits aufgegeben hatten, stiess er zufällig auf das Buch «Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers». Daraufhin nahm Kneipp mehrfach Tauchbäder in der eiskalten Donau und wurde wieder gesund. In den folgenden Jahren wandte er seine Kuren an Kommilitonen und anderen Hilfesuchenden an.

Trotz ihrer wachsenden Beliebtheit waren die Kneippkuren lange Zeit umstritten. In den Anfangsjahren wurde Sebastian Kneipp der Kurpfuscherei und Gewerbeschädigung bezichtigt und von der Ärztekammer mehrmals verklagt. Nach der Choleraepidemie 1854 in München und Oberbayern, während der er 42 Erkrankte geheilt hatte, wurde Kneipp als der Cholera-Kaplan bekannt. 1855 kam Kneipp nach Wörishofen, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1897 blieb. Die immer bekannter werdenden Wasserkuren lockten von Jahr zu Jahr mehr Besucher nach Wörishofen. Es wurden Badehäuser errichtet, Wasserleitungen verlegt und Wörishofen zum Kurort erklärt. 1893 zählte der kleine Kurort 33'000 Kurgäste.



Dr. Josef Hediger, Pionier in Sachen Wasserkuren in unserer Region.



Sebastian Kneipp, Begründer der therapeutischen Wasserkuren.

Altbauten-Sanierung erlebt Hochkonjunktur

■ Bauboom im Tal auch ohne Revision des Zonenplans

Durch die erzwungene Verschiebung der Abstimmung über die Revision des Zonenplans sind viele Interessenten, welche ein Eigenheim bauen möchten, einstweilen noch blockiert. Dagegen erlebt die Sanierung von Altbauten Hochkonjunktur.

Walter Gwerder

Fünf Baukräne stehen zurzeit allein im Schachen. So werden die geplanten Mehrfamilienhäuser im Schachenmattli von der ARGE Bolfig AG/Aufdermaur Söhne AG, Schwyz, zügig hochgezogen. Von den 24 Wohnungen sind noch sechs zu verkaufen oder zu vermieten.

Aus Alt wird Neu

Auffallend ist, dass etliche Altbauten abgebrochen und neu aufgebaut, um- oder an-

gebaut werden. Wieder andere werden total renoviert und erhalten dadurch ein neues und schöneres Aussehen. Zu beobachten ist dies bei «Bärädiis Franzä Hugo», der sein Vaterhaus abreisst und es neu aufbaut. «Strassämeisters Meiri» baut einen Stock höher, «ds Stützers Hubert» reisst die alte Buutig seines Onkels Balz ab und erstellt diese neu mit zwei Garagen.

Bautätigkeit im Hürital

Im Hürital steht ebenfalls ein Baugespann. Das 1723 von einem Nazi Schelbert erbaute und 1965 von «Hammichels Zeni» erworbene Haus wird abgebrochen und etwas grösser wieder aufgebaut.

Im vorderen Sonnenhalb

«Ds Theodors Seffis Magnus» renoviert das von ihm erworbene Schwerthaus total und mit der Montage von drei Balkonen und der Verkleidung mit Holzschindeln, erhält das Schwert ein ganz anderes und schöne-

res Aussehen. Auf diese Weise verändert sich das Dorfbild laufend und meistens im guten Sinne.

Bautätigkeit auch auf Chrüz

Die Grundmauern des erst 1957 erbauten Hauses im Klosterberg sind infolge Erdbebewegungen auseinander geborsten. Es muss daher abgebrochen werden. Das neue Haus kommt westlich des Stalles zu stehen. Neu-Unternehmer Leo Betschart, «Kastenvogts», führt den Bau des Zweifamilienhauses aus.

Im Ried

Ein nicht alltägliches Bauvorhaben geschieht im Oberried. Der neue Besitzer von «Schurters Xaveris» Haus, Schelbert Anton, «ds Tauchä», verschiebt das Haus zirka 10 Meter von der Strasse weg. Allen Bauwilligen wünschen wir viel Glück bei ihren Bauvorhaben.



Das neue Wohnviertel «Schachenmattli» nimmt Gestalt an und wird eine Bereicherung für das Dorf Muotathal.



Der hintere Teil des Hauses von «Bärädiis Franzä Hugo» wird abgebrochen und neu aufgebaut.



Unmittelbar hinter dem alten, 1809 erbauten Haus auf dem Klosterberg, stehen die Grundmauern des neuen Zweifamilienhauses.



Das fast 300-jährige Haus von «Hammichels Zeni» ist bereits ausgehöhlt und wartet auf den Abbruch.



Das Haus Schwert um 1940 und das renovierte Schwert heute. Die Veränderung ist augenscheinlich und wertet das Haus und die Umgebung auf. Das Foto von 1940 wurde uns von Patrik Suter zur Verfügung gestellt.

Das waren noch Zeiten

Leserinnen und Leser erzählen «vo früäner»

■ Werner Schelbert, 1934, «ds Schmieds»

Krankenkasse Muotathal

Die damals bereits bestehende Krankenkasse Muotathal wurde am 8. Februar 1914 mit neuen Statuten ausgestattet. Diese ersetzen diejenigen vom 27. Januar 1901. Franz Betschart (ds Malers) war der Präsident und Johann Josef Heinzer (ds Häns) war der Sekretär. Diese Statuten wurden dann am 20. April 1915 vom Schweizerischen Bundesamt für Sozialversicherung anerkannt. Somit konnten auch Bundesbeiträge erhältlich gemacht werden. Nur Personen der Gemeinde Muotathal zwischen dem 14. und 50. Altersjahr konnten sich versichern lassen. Es wurde ein Eintrittsgeld von zwei bis vier Franken erhoben. Männer und Frauen zahlten die gleichen Prämien.

Im Reglement vom 15. November 1925 wurden die monatlichen Prämien von 50 Rappen bis Fr. 2.50 und die Taggeldleistungen von 1 bis 3 Franken bei Unfall und Krankheit festgelegt. Das Höchstalter bei der Aufnahme betrug damals 45 Jahre. Das



Schelbert Werner, «ds Schmieds».

Spezial-Reglement vom 3. April 1936, welches vom Präsidenten Alois Bürgler (ds Liänätfranzä), dem Kassier Franz Hediger (ds Beckä) und dem Aktuar B.D. Beeler unterzeichnet ist, regelte die Mitglieder-aufnahmen mit Vorbehalten. Versichert waren auch die Arztkosten und ein Teil der Spalkosten. Aus der nachstehenden Kopie ersieht man, was ein 14-jähriger Knabe von 1948 bis 1962 an Prämien zu bezahlen hatte.

Der letzte Kassier war Josef Gwerder (ds Schmalauälers). Anfangs der Sechzigerjahre konnte die Krankenkasse Muotathal

aus finanziellen Gründen nicht mehr weiter bestehen. Den Mitgliedern war es glücklicherweise ermöglicht, ohne Gesundheitsfragen in die Konkordia Krankenkasse zu wechseln. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass sich trotz tiefer Prämien, nicht alle eine Krankenkasse leisten konnten.

Zum Vergleich die monatliche Prämie, welche heute ein 20-jähriger im Durchschnitt zu entrichten hat.

Obligatorische Grundversicherung pro Monat ca. Fr. 150.–, mit den Zusatzversicherungen etwa Fr. 170.–. Dieser Vergleich hinkt natürlich. Das Gesundheitswesen ist heute viel besser und damit auch teurer. Im Gegenzug sind die Leistungen der Krankenkassen viel umfassender geworden. Kommt dazu, dass es damals noch kein Krankenkassenobligatorium gab.



Das Mitgliederbuch von Werner Schelbert. Jede Prämienzahlung wurde jeden Monat mit einem Stempel quittiert.

	19 48	19 49	19 50	19 51	19 52	19 53
	Monatsbeitrag	Monatsbeitrag	Monatsbeitrag	Monatsbeitrag	Monatsbeitrag	Monatsbeitrag
Jan.	3.60	4.05	4.05			
Feb.	3.60	4.05	4.05			
Mär.	3.60	4.05	4.05			
Apr.	3.60	4.05	4.05			

Das «Notenblatt» von Werner.

Muotathal wird Mekka für Höhlenforscher

■ Der 13. Nationale Höhlenkongress findet vom 29. September bis 1. Oktober in Muotathal statt

Der alle fünf Jahre stattfindende Nationale Höhlenkongress findet Ende September 2012 in Muotathal statt. In den drei Tagen werden sich Höhlenforscher aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland intensiv mit Themen aus dem engeren und weiteren Umfeld der Höhlenforschung befassen.

Walter Imhof

Das Muotatal ist schweizweit für seine landschaftlichen Reize, seine Sprache und Kultur, für die ausgedehnten Karstgebiete und die unzähligen Höhlen bekannt. Dieser Höhlenreichtum wird von der Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung AGH und der Höhlengruppe Muotatal HGM seit Jahrzehnten sehr erfolgreich erforscht.

Ehre für Muotathal

Ende September werden sich Höhlenforscher am 13. Nationalen Kongress für Höhlenforschung über ihre Forschungsaktivitäten austauschen und von den neuesten Entdeckungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen berichten. Das Interesse am Kongress ist gross. Es sind bereits viele Anmeldungen von Höhlenforschern und Höhleninteressierten aus der Schweiz, Europa und gar von Übersee eingegangen.

Aufgrund des beschränkten Angebotes an Übernachtungsmöglichkeiten müssen verschiedene Hotels in umliegenden Gemeinden in Beschlag genommen werden. Massenunterkünfte sind reserviert und die Möglichkeit zum Campen besteht bei der Husky Lodge.

Verantwortung aufgeteilt

Die Durchführung eines Anlasses dieser Grössenordnung ist nur dank viel Idealismus, einer guten Infrastruktur (als Kongresszentrum dient das Oberstufenschulhaus Stumpenmatt) und dem vorhandenen Karstgebiet mit den unzähligen Höhlen möglich. Ein Komitee, bestehend aus einem lokalen und einem wissenschaftlichen OK, hat mit den umfangreichen Vorbereitungen bereits im Jahre 2010 begonnen, um den 300 bis 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen reibungslosen Ablauf gewährleisten zu können und den hohen Erwartungen gerecht zu werden.

Mit internationaler Beteiligung

Da der Nationale Höhlenkongress nur alle fünf Jahre stattfindet, erfreut er sich grosser Beliebtheit. Nationale und internationale Hauptreferenten werden mit über 50 Vorträgen, Referaten und Workshops interessante Themen aufgreifen. Daneben wird auch Unterhaltendes auf dem Pro-

gramm stehen, 3D-Filme, Ausstellungen, Fotowettbewerb, Verkaufsstände und Kaffeestube werden zum Verweilen einladen.

Höhlenforschung erleben

Um die Bevölkerung einbinden zu können, findet eine Ausstellung in der alten Turnhalle statt. Interessierte können in die Welt der Höhlenforschung eintauchen und sich über das etwas spezielle «Hobby in der Dunkelheit» informieren. Hautnah empfinden Mutige das Gefühl eines engen Ganges in einem Höhlenmodell nach und probieren Vermessungsgeräte oder Klettertechnik aus. Die organisierenden Höhlenvereine werden sich und ihre Aktivitäten an verschiedenen Ständen vorstellen.

Exkursionen für Höhlenforscher

Am letzten Kongresstag stehen Exkursionen in spannende Höhlen des einzigartigen Karstgebietes der Region auf dem Programm. Gross ist das Interesse an Touren ins weltbekannte Hölloch. So sind einige Touren schon lange ausgebucht und andere müssen mehrfach geführt werden. Das Programm wird mit einem Vorkongress abgerundet, an dem Spezialisten über Vermessungstechniken austauschen und in einem Klimaworkshop über Klimaveränderungen und deren Auswirkungen diskutieren. Weitere Informationen: www.speleodiversity.ch

«Suworow-Tage» in Muotathal

Ein neuer Event soll den Tourismus und die Gastronomie im Tal aufmischen und damit neue Besucher/Gäste ins Tal locken. Neben den grossen Besuchermagneten Chäsmärcht und Muotitaler Ländlersunntig sollen ab nächstem September die «Suworow-Tage» die Attraktivität unseres Tales erhöhen und stärken. Die Tourismusunternehmen erlebniswelt muotathal und Trekking Team sowie die Kulturkommission der Gemeinde Muotathal stehen hinter diesem Projekt. Gemeinsam haben sie unter dem Patronat «Netzwerk Muotatal» dieses Projekt entwickelt und auf den Weg gebracht. Es hat zum Ziel, den Tourismus und die Gastronomie im Tal mit neuen Ideen und Attraktionen zu beleben und zu stärken. Dabei wirken die Gasthäuser Post und Hirschen, die Theatervereinigung Muotathal, das Kloster St. Josef und viele andere mit. Die Highlights der «Suworow-Tage» sind:

- Geführte Wanderungen auf Suworows Spuren
- Vorträge und Besichtigungen im Kloster St. Josef
- Das Suworow-Museum Glarus in Muotathal zu Gast
- Beresina-Grenadiere
- Husky-Traum
- Militärgeschichtliche Rundfahrten zu den Schauplätzen von 1799
- Konzert der Suworow-Kadetten aus Russland
- Russische Esskultur in den Gaststätten Post und Hirschen

Dies und noch vieles mehr bieten die «Suworow-Tage». Wenn dieser Event gut ankommt, soll er fortan jedes Jahr durchgeführt werden. Zu gegebener Zeit wird mittels Flyer und regionaler Presse ausführlicher informiert.

Walter Gwerder



Im Herbst 1799 überquerte der russische General Suworow mit rund 20'000 Mann den Chinzigpass. Halb verhungert erreichte er mit seiner Armee den Talboden. General Suworow und sein Stab quartierten sich im Kloster St. Josef ein. Russen und Franzosen lieferten sich zwei erbitterte Gefechte, wobei die Russen beide Male siegreich blieben. Da ihnen der Vormarsch nach Schwyz versperrt blieb, mussten sie trotzdem den Rückzug über den Pragelpass antreten.